

Info-Brief
Nr. 8
März 2013



Informationsschrift für Vereinsmitglieder und Interessierte



*Liebe Vereinsmitglieder,
liebe Freundinnen und Freunde des
Oekumenischen Hospizdienstes,*

ein neues Jahr hat begonnen.

Für den Oekumenischen Hospizdienst Buchholz e.V. beginnt eine Zeit der Veränderung.

Nach sieben Jahren verlässt uns unsere überaus geschätzte erste hauptamtliche Koordinatorin, Mareike Fuchs. Sie wird in Hamburg die Leitung des stationären Hospizes „Leuchtfeuer“ übernehmen.

In diesem Heft berichtet unser Vereinsmitglied Hartmut Ludwig von einer bewegenden Zeit der Freundschaft. Vielleicht macht es Ihnen Mut auch einmal etwas für uns zu schreiben.

Weiter erfahren Sie etwas über den ehrenamtlichen Abendbrotdienst im stationären Hospiz Nordheide. Es gibt wieder eine Buchbesprechung und wir haben im Mai Dr. Henning Scherf und seine Frau Luise Scherf eingeladen.

Ich hoffe, dass unser Info-Brief Sie anspricht und bereichert.

Ihre
Sieglinde Winterstein

Abschied vom Oekumenischen Hospizdienst Buchholz e.V. und vom Hospiz Nordheide

Die Welt ist wie ein Buch. Wer nie reist, sieht nur eine Seite davon.

Gottfried Keller

Dieses Zitat von Gottfried Keller steht in meinem Tageskalender und gibt mir, seit ich es gelesen habe, Mut. Ich werde mich nämlich auf die Reise begeben – im übertragenen Sinne – und nach über sieben Jahren das Hospiz Nordheide und somit auch den Oekumenischen Hospizdienst Buchholz e.V. als hauptamtliche Koordinatorin verlassen. Ich möchte unseren Info-Brief nutzen, um mich zu verabschieden und um Danke für diese erfüllenden und schönen Jahre zu sagen.

Ich denke, dieses Abschiedswort sollte mit einem Blick an den Anfang beginnen: Ich kann mich gut erinnern, als ich vor sieben Jahren das erste Mal im Wintergarten des Hospiz Nordheide stand und voller Staunen die Schönheit dieses Ortes bewundert habe. Auch heute noch kann ich diese große Dankbarkeit spüren, an diesem Ort arbeiten zu dürfen. Beeindruckt hat mich der Ort – jedoch wirklich berührt haben mich die besonderen Menschen, denen ich im Laufe der Zeit hier begegnen durfte. Sie haben Spuren in meiner Erinnerung hinterlassen.

Diese Menschen waren der Vorstand der Bürgerstiftung, die Geschäftsführung im Hospiz Nordheide, meine Kolleginnen und Kollegen im Hospiz, die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen... und natürlich die vielen Menschen, die wir im Hospiz, aber auch zu Hause begleiten durften: Gäste und Patienten mit ihren An- und Zugehörigen.

Im Hospiz und für den Hospizdienst zu arbeiten, ist eine besondere Aufgabe, die ich oft als Bereicherung für mein Leben empfunden habe.

Das stationäre Hospiz war zu meinem Arbeitsantritt im Dezember 2005 noch ein junges Haus – gerade mal einen Monat eröffnet...

Der Hospizdienst hingegen war zu diesem Zeitpunkt schon 10 Jahre im ambulanten Bereich aktiv und eine treibende Kraft für die Entstehung des stationären Hauses.

Ich erinnere mich so gerne an meine ersten Begegnungen mit diesen erfahrenen und engagierten Menschen im Hospizdienst, die bereit waren (und es immer noch sind), einen Teil ihrer persönlichen Lebenszeit zu verschenken, um schwerkranke und sterbende Menschen zu begleiten und zu unterstützen. Das erste Gespräch fand mit Peter Johannsen, Bärbl Siebel und Sieglinde Winterstein statt. Voller Stolz berichtete mir Bärbl damals von den ca. sieben bis acht Begleitungen, die der Hospizdienst jährlich durchführte...

Und ich war viel mehr beeindruckt von dem Engagement, der Aufrichtigkeit und dem tiefen Interesse an der Begleitung schwerkranker Menschen. Bewegt hat mich der Mut, sich ehrenamtlich an ein Bett zu setzen und auszuhalten, was kommen wird: Schmerz, Trauer, Wut...manchmal diese laute Stille, die alles zu erdrücken scheint. Auch die Bereitschaft, sich in der Öffentlichkeit mit diesem Thema zu beschäftigen und es immer wieder anzuregen, zu diskutieren, hat mich angesprochen.

Nach sieben Jahren hat sich an diesem ehrlichen Engagement im Hospizdienst nichts geändert!

Und trotzdem hat sich viel bewegt: wir begleiten mittlerweile zwischen 60 und 70 Menschen im Jahr an unterschiedlichen Orten: Zuhause, im Pflegeheim, im Hospiz oder im Krankenhaus. Der Hospizgedanke ist in der Öffentlichkeit gewachsen, nicht zuletzt wegen der engagierten Arbeit unseres Vorstandes Sieglinde Winterstein, Renate Krüger, Eckhard Rienow und dem großen Einsatz unserer ehrenamtlichen Palliativ-Care-Beratungsschwester Heike Riemann. Einige Ehrenamtliche haben den Dienst verlassen und andere sind voller Tatendrang hinzugekommen. Wir kooperieren mit dem Kinderhospiz Löwenherz und arbeiten eng mit den regionalen Hospizdiensten und Pflegediensten zusammen, um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Es gibt so viele Erlebnisse und Momente, Menschen und Begegnungen, von denen ich gerne schreiben möchte – Bilder aus meinem Herzen, die ich mit auf meinen zukünftigen Lebensweg nehmen werde. Würde ich jedoch damit beginnen, könnte ich nicht allen gerecht werden. Deswegen möchte ich zum Abschied nur noch einmal dieses eine Wort wiederholen:

DANKE!!

Ich wünsche mir, dass in diesem Wort alles klingt, was mein Herz bewegt und es alle die Menschen erreichen kann, die mir durch ihre Gegenwart, ihren Einsatz, ihre Unterstützung und Beistand, ihr Vertrauen und ihre Geschichten Erinnerungen an diese besondere und schöne (Lebens-) Zeit geschenkt haben.

Und ich wünsche dem Hospiz und dem Hospizdienst alles Gute!

Hospiz ist Haltung – mehr als ein Ort, sind es die Menschen, die es so besonders machen...

Mareike Fuchs



Das einzig Wichtige sind die Spuren der Liebe,
die wir hinterlassen, wenn wir gehen.
Albert Schweitzer

Wasserstein des Hospiz Nordheide, Text der Trauerkarten

Dank an Mareike Fuchs

Liebe Mareike, im Namen des Oekumenischen Hospizdienstes Buchholz e.V. möchte ich Dir danken für die gemeinsamen sieben Jahre. Es war immer ein bereicherndes Miteinander und immer war das Ziel, so gut wie möglich den Sterbenden und Zugehörigen zur Seite zu stehen.

Auch wenn es Dich manches Mal zerrissen hat in Deiner Arbeit stationär und ambulant, so war es für mich die bestmögliche Vernetzung dieser beiden Bereiche.

Liebe Mareike, wir sind sehr traurig, dass Du uns verlässt, doch wir sind dankbar, dass wir Dich sieben Jahre hatten mit all Deinen Ideen, Deiner Struktur, Deiner Klarheit, Deiner Offenheit und Herzlichkeit.

Für Deinen weiteren beruflichen Werdegang wünschen wir Dir viel Kraft und Menschen zur Seite, die Dich so mögen wie wir. Alles Gute.

Deine Siegi

für den Oekumenischen Hospizdienst Buchholz e.V.



Im Grenzbereich

von Hartmut Ludwig

„Mein Krebs macht weiter Fortschritte, aber ich bin trotzdem guter Dinge. Unsere gemeinsame Reise, mein Traum, wird hoffentlich nicht gefährdet sein.“

Der mir das aus Otterndorf schreibt, ist pensionierter Lehrer und wie ich in der zweiten Hälfte der 60-er Lebensjahre. Wir alten Herren wollen dorthin reisen,

wohin wir unsere Frauen unter keinen Umständen locken können: Grönland. Da diese Eiswelt mich fasziniert, haben wir die Reise schon seit langem gebucht.

Doch wenige Tage vor dem Start im Juli 2012 kommt eine bedrückende Nachricht aus Otterndorf: Der Prostatakrebs, mit dem mein Freund H. seit Jahren lebt, hat gestreut und nun die Leber befallen. „Worauf lasse ich mich da ein?“ - frage ich mich beklommen. Was ist, wenn in der Fremde etwas passiert, noch dazu am „Ende der Welt“? Können wir die Reise überhaupt unbeschwert erleben? H. beschwichtigt: Ilulissat, unser Startort auf Grönland, habe ein Krankenhaus. Außerdem nehme er einen ganzen Rucksack mit Medikamenten mit. Es werde schon gut gehen! Na denn, auf nach Grönland.

Schon beim Anflug sind die Bedenken wie weggeblasen. Die fantastische Eislandschaft drängt die Sorgen in den Hintergrund. Als wir kurz nach der Landung von unserem Hotelzimmer aus die wuchtigen Eisberge quasi vor der Haustür schwimmen sehen, umarmen wir uns mit Freudentränen in den Augen. „Das ich das noch erleben darf“, sagt er und kann sich gar nicht satt sehen. Und ich? Hoffentlich bleibt das so während der gesamten Reise, denke ich und nehme mir vor, mich so normal wie möglich zu verhalten.

Nachts aber kehrt die andere Wirklichkeit zurück. Die Schmerzen sind so stark, dass sie ihm den Schlaf rauben. H. steht regelmäßig auf, zieht sich an und geht hinaus bei tagheller Mitternachtssonne. Ich stelle mich schlafend, damit er nicht das Gefühl hat, mich zu stören.

Beim Frühstück erzählt er von seinen Eindrücken mit nächtlicher Stille. Aber er schildert einmal auch die Wirkung der Medikamente: Vom Gaumen hingen manchmal Hautfasern herunter - ein komisches Bild. Ich schnauze ihn an, dass ich das nicht während des Essens haben müsse. Als er trotzdem weiter redet, werde ich so laut, dass andere Hotelgäste erschrocken aufblicken.

Noch einmal brülle ich ihn an anderer Stelle an. Auf einer unserer Wanderungen kommen wir an der Altweiberschluft vorbei. Hier, so die Legende, stürzten sich in grauer Vorzeit bei Hungersnöten alte Frauen hinunter, um Jüngeren die knappen Lebensmittel zu überlassen. H. geht so nahe an den Rand der Klippen heran, dass ich Angst bekomme. Der wird doch wohl nicht... „Bleib stehen“, schreie ich ihn an. Seine Reaktion: „Keine Sorge, mache ein gutes Foto von mir für meine Frau“. Danach entfernt er sich von der Absturzstelle, ich atme auf.

Weitere „Zwischenfälle“ gibt es nicht.

Im Touristenbüro des Ortes hängt eine Schautafel mit Abbildungen von der heimischen Pflanzen- und Vogelwelt. Akribisch schreibt sich der Ex-Lehrer die

lateinischen Namen auf, um sie daheim seinen Fotos zuzuordnen. „Wozu das noch?“- geht es mir durch den Kopf und ich schäme mich für solchen Gedanken.

Am letzten Tag unserer Reise möchte H. noch einige Sätze in mein Tagebuch schreiben. „Ich danke Dir für Deine Fürsorge, Geduld und liebevolle Aufmerksamkeit. Du bleibst untrennbar mit dieser großartigen Zeit verbunden“.

Lange hat H. die Erfüllung seines Traumes nicht überlebt. Drei Monate nach der Reise ist er gestorben.

Traurig hat mich sein erwarteter Tod nicht gemacht. Die Reise mit ihm hat mich reicher gemacht - und das liegt gewiss nicht nur an Grönland. -



Der Abendbrotdienst im Hospiz

17.00 Uhr – prima, ich hab es noch pünktlich geschafft zum Abendbrotdienst im Hospiz. Ich gehe gleich in die Küche und begrüße auf dem Gang noch eine Schwester. Auf dem Weg habe ich schon gesehen, dass an zwei Zimmertüren kein Name stand, d.h. diese Gäste sind gerade erst gestorben und die Zimmer noch nicht neu besetzt.

Heute ist die Küche gut aufgeräumt - manchmal, wenn viel zu tun ist, sieht es hier ziemlich chaotisch aus. Ich räume noch den Geschirrspüler aus und suche mir den Zettel mit den Namen der Gäste. Hierauf kann ich schon sehen, in welches Zimmer ich gehen kann. Aber da kommt auch schon die diensthabende Schwester und hat Zeit, mit mir den Zettel genauer durchzugehen. Ich erfahre, welche Gäste ich nach ihren Wünschen zum Abendbrot befragen kann, wer schläft und wo Angehörige mit versorgt werden müssen.

Für Zimmer 8 bekomme ich die Info, dass der Gast erst seit gestern mit seiner Ehefrau da ist und diese großen Redebedarf hat. „Wäre toll, wenn du dir dort

etwas Zeit nehmen kannst“, wurde mir noch mit auf den Weg gegeben. Nach einem Blick in den Kühlschrank, was ich denn so anbieten kann, machte ich mich auf, durch die Zimmer zu gehen und nach den Wünschen zu fragen.

„Ein frischer Salat, aber keine Gurke“, „eine halbe Tasse Spargelsuppe“, „eine halbe Scheibe Feinbrot ohne Rinde mit etwas Schmierkäse“, „ich möchte heute nur eine Tasse Fencheltee“ oder „was haben sie denn heute zu bieten“, so kam ich mit den Gästen in den Zimmern ins Gespräch. Zimmer 8 war noch voller Besucher und die Ehefrau meinte, sie käme später zu mir in die Küche, ihr Mann wolle sowieso nichts essen.

Nach meinem Rundgang machte ich in der Küche je Zimmer ein Tablett mit den Wünschen zurecht und bemühte mich, alles sehr ansprechend zu dekorieren, denn wenn der Appetit schon nicht da ist, soll wenigstens das Auge etwas zu schauen haben. Nachdem alle Tabletts verteilt waren, machte ich mich daran, die Küche wieder aufzuräumen. Schade, die restliche Salatsoße musste ich wegschütten, ich vertue mich immer wieder mit diesen kleinen Mengen.

Gerade, als ich fertig war, kam die Ehefrau aus Zimmer 8 zu mir in die Küche, sie sah ziemlich fertig aus und fing auch gleich an zu reden. Sie hatten eine ziemliche Odyssee durch die Krankenhäuser hinter sich und alles war so schnell gegangen, sie wollten doch noch mal Urlaub machen. „Aber jetzt wünsche ich ihm, dass er nicht mehr lange leiden muss. Hier fühlen wir uns endlich gut aufgehoben. Letzte Nacht habe ich seit langem mal wieder geschlafen“ sagte sie mir. Ich brauchte ihr einfach nur zuzuhören, Trost konnte ich ihr sowieso nicht geben. Nach einer Stunde schaute sie mich an und sagte: „Jetzt hätte ich gern einen frischen Salat mit selbst gemachter Salatsoße und zwei Scheiben Brot und ein Glas Wein“. Ja, das bereitete ich ihr gern noch zu und brachte es aufs Zimmer.

Schön, dass wir Ehrenamtlichen beim Abendbrotdienst für solche Gespräche Zeit haben. Wenn auch etwas später als geplant, so ging ich doch mit einem sehr guten Gefühl nach Hause.

Margrit Nackenhorst



Vortrags- und Diskussionsabend:

Das Ehepaar Dr. Henning und Luise Scherf wird am Freitag, den 31. Mai 2013 von 19 bis 21 Uhr in der St. Johanniskirche den Abend gestalten.

Das Thema des Abends lautet:

**„Gemeinsam statt einsam
im Leben und im Sterben“**

Buchtipp:



Katja Thimm

„Vatertage: Eine deutsche Geschichte“

Wie schon der Titel andeutet, geht es in dem Buch um zwei miteinander verflochtene Themen: Die Bemühungen einer Tochter, den alten, auf das Ende zugehenden, Vater zu begleiten und die Schwierigkeiten zu meistern, die sich daraus ergeben.

Auf diesem Hinter- oder Vordergrund entfaltet sich das zweite Thema: Das Leben des Vaters (Jhrg. 1931) mit seinen Erinnerungen aus Ostpreußen, mit der Flucht, das Leben in der ehemaligen DDR als Jugendlicher und Inhaftierter, sowie in Bonn und dem Siebengebirge.

Die Autorin schreibt selbst in ihrem Nachwort: „Vatertage handelt von der Geschichte meines Vaters. Es erzählt Auszüge jener Wirklichkeit, die das Leben eines Menschen ausmacht und die sich aus der Summe seiner Gefühle, Erfahrungen und Erlebnisse speist. So beruht das Buch, neben Dokumenten, Akten, Briefen, Telegrammen, Zetteln und Beobachtungen, vor allem auf Erinnerungen.“

Ein anschauliches und berührendes Buch. Lesen Sie selbst!

Das Buch ist bereits als Taschenbuch erschienen und hat 2012 den evangelischen Buchpreis erhalten.

Renate Krüger

Der Oekumenische Hospizdienst Buchholz e. V. lädt ein zum

Trauertreff am Sonntag

an jedem 3. Sonntag des Monats

Termine

Trauertreff an jedem 3. Sonntag des Monats in der Zeit von 15 bis 17 Uhr im Paulus-Haus der St.Paulus-Gemeinde, Kirchenstraße 4, 21244 Buchholz.

Nächste Termine:

21.04.2013	19.05.2013	16.06.2013	21.07.2013
18.08.2013	15.09.2013	20.10.2013	17.11.2013

11.03.2013, 19.30 Uhr: „Wenn die alten Eltern sterben“ Vortrag mit Hannah Friedl, Trauerbegleiterin des Lotsenhauses Hamburg, in der Cafeteria des Krankenhauses Buchholz

09.04.2013, 19.30 Uhr: **Mitgliederversammlung** im Gemeinderaum der Christuskirche, Bremer Straße 63, 21244 Buchholz

31.05.2013, 19 Uhr: „Gemeinsam statt einsam im Leben und im Sterben“ Ehepaar Scherf in der St. Johanniskirche Buchholz, Wiesenstraße 25

Anschrift

Oekumenischer Hospizdienst Buchholz e.V.

Elsterkamp 10a, 21244 Buchholz

Tel: 04181/ 97255

E-Mail: mail@oehb.info, Internet: www.oehb.info

Spendenkonto: 3097383

Sparkasse Harburg-Buxtehude, BLZ 207 500 00

Wenn Sie den Infobrief künftig als PDF-Dokument per E-Mail erhalten möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an Infobrief@oehb.info